Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 18

Artikel: Der Verlust des Veltlins

Autor: Müller, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DAS VELTLIN

Der Verluft des Veltlins

Die Eidgenoffenschaft ist im Verlaufe der Jahrhunderte zu dem geworden, was sie heute ist. Von der Urschweiz aus haben unsere Vorväter mit erstaunlichem Weitblick und zäher Zielstrebigteit, aber auch mit viel Seschicklichkeit und großem Mut durch Aufnahme neuer Vundesglieder und durch Sewinnung Verbündeter, sogenannter Zugewandter Orte, sofern es die Umstände rechtsertigten, jedoch auch durch Kauf und Waffengewalt Schritt für Schritt ihren Machtbereich und ihr Hoheitsgebiet erweitert. Von ihren Heldentaten und den damit erzielten Erfolgen haben wir alle in der Schule viel Rühmenswertes gehört. Weit weniger befannt sind uns die von unsern Ahnen

gelegentlich erlittenen, unvermeidlichen Rück-schläge und Verlust, die aber zum Verständnis der geschichtlichen Entwicklung ebenso wichtig sind wie die siegreichen, oft geseierten Schlachten.

Wer erinnert sich bei uns heute noch daran, daß die oberelfässische Stadt Mülhausen jahrhundertelang ein treuer zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft war und anläßlich der französischen Revolution zufolge unserer militärischen Ohnmacht sang- und klanglos von Frankreich verschlungen wurde? Und wer weiß noch, daß einst auch das nördlich Schaffhausen gelegene malerische Städtchen Nottweil lange Zeit mit der Schweiz verbündet war?

Der größte und schmerzlichste Verlust, der uns jedoch je betroffen hat, war der Raub des bündnerischen Veltlins samt den dazu gehörenden Srafschaften Chiavenna und Vormio durch Napoleon Vonaparte, den nachmaligen Franzosentaiser. Wenn auch seither viel Wasser von den Alpen in die Meere geflossen ist, so kann uns dies nicht hindern, wieder einmal dieses trübe Kapitel unserer Seschichte nachzuschlagen. Wir haben das schöne und fruchtbare, von der Adda durchströmte Land wohl durch Sewalt verloren, haben aber nie darauf verzichtet und wollen den Verlust auch nicht vergessen.

Das Veltlin wurde im Spätmittelalter wie viele andere Gebiete Italiens in jahrzehntelangen Parteikämpfen zwischen Kaiserlichen und Päpstlichen arg verwüstet. Schließlich gelangte es unter die Herrschaft der Herzöge von Mailand und, als diese von den in Italien eindringenden Franzosen vertrieben wuren, von 1500—1512 in deren Gewalt. Im Jahre 1512 vertrieben die Bündner auf Veranlassung von Papst Julius II. die Franzosen aus dem Veltlin, worauf der wieder in seine Rechte eingesetzte Mailander Herzog Sforza aus Dankbarkeit das Tal freiwillig an Graubunden abtrat. Im gleichen Jahr Schlossen Bündner und Veltliner in Teglio bei Tirano einen Vertrag und schwuren sich Freundschaft. Während des dreißigjährigen Krieges konnte die Eidgenossenschaft mit Müh und Not ihre selbstgewählte Neutralität mehr oder weniger behaupten. Das mit ihr nur lose verbundene Graubunden samt dem Veltlin wurde jedoch wegen seiner militärisch wichtigen Paßübergänge zu einem vielumstrittenen Zankapfel und dem Tummelplat fremder Armeen. Dabei ging vorübergehend auch das Veltlin verloren, wurde aber im Vertrag von Madrid 1639 an die Drei Bünde zurückerstattet.

Bis zum Jahre 1797 blieben die Verhältnisse dann stabil. Als jedoch der in Italien siegreiche Napoleon aus zusammengeraubten Sebieten die sogenannte Cisalpinische Republik schuf und mit den Bündnern unzufriedene Veltlin um seine Unterstützung baten, verfügte er mit seiner bekannten Rücksichtslosigkeit kurzerhand die Sinverleibung des Veltlins in den von ihm neu geschaffenen Staat. Als er einige Jahre später die merk-

würdige Republik zum Königreich Italien umwandelte, gehörte auch das Veltlin dazu.

Im Jahre 1814 frachte mit Napoleons Herrschaft über Europa auch sein italienisches Königreich zusammen, und das Veltlin wurde vorübergehend herrenlos. Damit bot sich den Bündnern eine selten gunstige Gelegenheit, das ihnen Entrissene ohne großes Aufheben wieder an sich zu nehmen. Militärisch ungenügend vorbereitet und im Innern zerriffen wie schon so oft, wußten sie jedoch das Gebot der Stunde nicht zu erkennen und ihrer geschichtlichen Mission gerecht zu werden. Auch die Sidgenoffen, deren goldbetreßte Leiter sich durch reaktionäre Gesinnung und betrübliche Engstirnigkeit auszeichneten, konnten sich nicht rechtzeitig zum Handeln entschließen, obschon sie die Alliserten wiederholt aufmunterten und am 5. April 1814 sogar aufforderten, das Veltlin militärisch zu besetzen. Als die Bündner sich endlich aufrafften und am 4. Mai mit einer nur vier Kompagnien starken, ganz ungenügenden Kolonne in Chiavenna einzogen, ergriffen die in Oberitalien inzwischen wieder zur Herrschaft gelangten Desterreicher sofort energische Gegenmaßnahmen, rückten in Eilmärschen mit 6000 Mann ins Veltlin und zwangen die Bündner zu einem schimpflichen Rückzug.

Wohl bemühten sich in der Folge sowohl eidgenössische als bündnerische Abordnungen am Wiener Kongreß, das Veltlin wieder zurückzuerhalten. Die siegreichen Verbundeten, Desterreich inbegriffen, waren anfänglich durchaus geneigt, dem unzweifelhaft begrundeten Begehren zu entsprechen, widersetzen sich jedoch verständlicherweise der bloßen Wiederherstellung des frűheren Untertanenverhältnisses. Unsere von allen guten Geistern verlassenen offiziellen Unterhändler, vor allem der ebenso eingebildete, wie unfähige Bürgermeister von Reinhard aus Zürich, der Chef der Tagsakungsdelegation, machten jedoch derartige ungeschickte Vorschläge zur Lösung des Problems, daß den maßgeblichen europäischen Diplomaten schließlich die Geduld riß und sie die durch Desterreich bereits vollzogene Inbesitznahme der Talschaft einfach stillschweigend guthießen.

Von da an bildete das Veltlin bis 1859 einen Bestandteil der habsburgischen Monarchie. Mit der Abtretung der Lombardei an das aufsteigende

Königreich Italien fiel diesem auch die ehemalige ennetbirgische Besitzung Alt Fry Kätiens zu.

Rückblickend dürfen wir heute feststellen, daß das Veltlin samt den Herrschaften Bormio und Chiavenna während 285 Jahren einen rechtmäßigen, unbestrittenen Teil des größten Schweizer-

fantons bildete, während die österreichische Herrschaft nur 44 Jahre und diesenige des savohischen Königshauses auch nur 85 Jahre dauerte. Es schadet uns nichts, wenn wir gelegentlich bei einem Glase feurigen Veltliner Weins an das Schicksal seines Hertunftlandes denken.

Dr. Being Müller

Morged i de Berge

D. Kundert

's will wider Morged werde, und d'Nacht mues si ergih, si tuet vu allne Berge be schwarze Schleier ni.

Und we si abefalled bis teuf i bi tunggel Tal, ba lüüchted schu all Gletscher im erichte Sunnestrahl.

Und liisli stiigt br Morgeb ju mir am stillne Bort, kas Tierli tuet si robe, me kort kan einzigs Wort. All Blueme find nuch schläfrig, vum Tau find d'Chöpfli schwär, e Stilli liit uf allem, as we manns Sunntig war.

Da ruuschets us de Tanne – Iueg, det im Felseschrund, da schruubet fie en Abler i ftolzne Chreis vum Grund!

Jez iich br Tag erwachet. — Es Rehli lauft zum Bach, und d'Wögel fund a finge im gruene Blettertach.

Da möcht me immer lose und luege und — verstuh und sedem hliinschte Tündli bis ganz i d'Teufi guh.

Morgenkonzert in den Alpen

Von Friedrich v. Tschudi

Schon ehe die rosigen Morgenwölkchen das Nahen der Sonne verkünden, ja oft ehe noch im Osten nur ein lichter Hauch ihre Geburtsstätte anzeigt, wenn noch die Sterne fröhlich am blauen Nachthimmel schimmern, beginnt von einer alten, hohen Tanne ein leises Kollern; dann folgen einige schnalzende und klappende Töne, die immer schneller hervorsprudeln, dann der Hauptschlag und endlich ein langer Faden weisender Zischtöne. Der Urhahn falzt. Mit verdrehten Augn tanzt und trippelt er auf seinem Alte her-

um; unter ihm ruhen friedlich die Hennen im Sebusch und sehen andächtig den närrischen Kapriolen des hohen Semahls zu. Nicht lange treibt er sein Wesen allein.

Die Ringamseln der obersten Wälder, die unruhigsten aller Vögel, die schon wenige Stunden nach Mitternacht vereinzelt die Kehlen stimmten, fangen überall an laut zu werden; ebenso etliche Rohrsänger im nahen Ried werden um so eifriger, als die Sonne setzt naht. Da erwacht auch die Amsel, schüttelt den Tau von ihrem schwarz-